



## Editorial

Am 1. Juli feierten wir 20 Jahre Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion. Sie war ein entscheidender Wegbereiter zur Einheit, die nur drei Monate später vollzogen wurde und damit die Freiheit in Ostdeutschland irreversibel machte. Sie war Folge des Crescendo „Wir sind das Volk“ über ein „Wir sind ein Volk“ zum „Kommt die D-Mark, bleiben wir, kommt sie nicht, geh'n wir zu ihr“.

Viel wird immer noch diskutiert über Alternativen. Artikel 23 des Grundgesetzes kannte nur eine ungeteilte Staatsbürgerschaft, das war eine „glaubhafte Drohung“ und engte den Handlungsspielraum ein, wollte man die kurze Zeit des weltpolitischen „window of opportunity“ nutzen. Die Eile bewirkte ökonomische Kollateralschäden, auf die die Ökonomenzunft und insbesondere der Sachverständigenrat oder die Bundesbank im Jahr 1990 hinwiesen. Hier wurde der Schaden einer fehlenden Vorbereitung deutlich. Gerade die klare Kenntnis der wirtschaftlichen Lage der DDR spätestens seit dem Strauß-Kredit von 1983 hätte im Westen eine politisch-strategische Vorbereitung zeitigen sollen.

Der Beitrag der Währungsunion zum Niedergang der ostdeutschen Wirtschaft im Transformationsprozess wird weit überschätzt, bedenkt man, dass ein Lohnniveau von rund 60% des Westens erreicht werden musste, wollte man Massenmigrationen aus sozialen Gründen von Ost nach West verhindern. Auch die DM-Eröffnungsbilanzen waren hiervon weitgehend unabhängig. Die reale Aufwertung der Gesamtwirtschaft um den Faktor drei wirkte in der Wirtschaft wie ein Faktor fünf, weil die Lohnnebenkosten, die die DDR nicht kannte, hinzugerechnet werden mussten. Das Spiegelbild hierzu fand sich im berühmten Richtungskoeffizienten: Im Export benötigte man 4,5 Ostmark, um eine Westmark zu verdienen. Der Schürer-Bericht aus dem Spätsommer 1989 machte klar: Zum Überleben müsse die DDR entweder den Lebensstandard um 30% senken, die Exporte vervierfachen oder das Wirtschaftssystem aufgeben.

Die Treuhand hat letztlich eine geordnete Privatisierung gewährleistet. Statt Privatisierungserlösen von 250 Milliarden Euro endete sie mit einem Defizit von rund 100 Milliarden Euro. Ein Fiasko? Kapital ist ersetzbar, Humankapital kaum – und so präsentiert sich die Wirtschaft heute mit einem Wert weit über den damaligen Schätzungen. Das zeigt, wie wichtig qualifizierte Mitarbeiter, Motivation, Forschung und Entwicklung und schließlich hochwertige Unternehmensfunktionen, auch Konzernsitze, sind. Ihr Aufbau muss in den kommenden Jahren bis zum Auslaufen des Solidarpakts gestärkt werden, damit zum 1. Juli 2020 die „Generationenaufgabe“ ihren Abschluss finden kann.

*Ulrich Blum  
Präsident des IWH*